

Ber(g)sönlichkeiten

Berg&Steigen im Gespräch mit Hansjörg Köchler



Seit kurzem im verdienten Ruhestand, überblickst du heute mehr als 30 Jahre alpine Ausbildung und Sicherheitsarbeit. Was hat sich aus deiner Sicht geändert, wo gab es die größten Fortschritte, wo hat sich zu wenig bewegt?

In 30 Jahren hat sich viel verändert, natürlich auch in der Ausbildung und in der Sicherheitsarbeit. Einige Bergsteigerschulen sind 30 - 40 Jahre „alt“. Am Beginn waren unsere Angebote fast ausschließlich Führungstouren im Sommer und Winter. Erst allmählich wurden auch Aus- und Fortbildungskurse in sämtlichen Sparten bis hin zu Eisfallkletterkursen angeboten, die Bergführer wurden Berglehrer. Auch in den Alpenvereinssektionen hat ein Umdenken eingesetzt. Früher haben gute, „steinschlagerprobte“ Bergsteiger mit viel Erfahrung die ehrenamtlichen Führungen in den Sektio-

nen als „Tourenwart“ übernommen. Heute werden vielfach Lehrwarte oder Bergführer für die Ausbildungs- und Führungsangebote in den jeweiligen Sektionen eingesetzt. Die Ausrüstung wurde laufend verbessert, da gilt der Dank dem DAV-Sicherheitskreis, der durch seine Arbeit viel zum heutigen Standard beigetragen hat. Ein Nachholbedarf an Ausbildung, glaube ich, besteht noch immer bei den Bergwanderern und Bergsteigern auf Normalwegen, besonders in der alpinen Gefahrenkunde und in der Tourenplanung.

Unzählige Lehrwarte, Jugendführer, Bergführer waren deine Schüler. Sind die Bergsteiger heute risikobewusster geworden - oder hat sich nur die Ausrüstung verändert?

Berg- und Schiführer, Lehrwarte, Jugendführer, Bergwanderführer

sind durch laufende Fortbildung ganz sicher risikobewusster geworden. Man kann aus jedem aufbereiteten Bergunfall sehr viel lernen. Wichtig ist aber, dass man das Erlernte bei seinen Entscheidungen auch richtig umsetzt. Die Ausrüstung hat sich unglaublich verändert. Die Materialien sind ständig verbessert und gleichzeitig leichter geworden. Allerdings bleibt der richtige Umgang mit der Ausrüstung, der muss geschult werden, sonst nützt die beste Ausrüstung nichts.

Wo liegen die Wurzeln deines Engagements in Sachen alpine Ausbildung und Sicherheit? Gab es ein Schlüsselerlebnis, ein Vorbild?

Mein Vorbild war Prof. Wastl Mariner, der, als ich vor ca. 45 Jahren zum Alpenklub Karwendler kam, schon damals Vorträge über Bergrettungsmethoden sowie Schnee- und Lawinenkunde im Klub durchführte. Beeindruckt haben mich auch Kuno Rainer, Klaus Hoi, Toni Rosifka, Peter Habeler und das Lehrteam bei meiner Bergführerausbildung. Das waren Vollprofis und es war eine Freude, ihnen bei der Arbeit zuzusehen.

Vor 30 Jahren hast du die Bergsteigerschule des Alpenvereins mitbegründet. Was hat sich in dieser Branche am stärksten verändert? Sind die Gäste anspruchsvoller geworden?

Die Bergsteigerschule des Oesterreichischen Alpenvereins hat der damalige Sachwalter für Bergsteigen, Prof. Wastl Mariner, gegrün-

det und bis 1971 ehrenamtlich geleitet. 1972 wurde ich als hauptamtlicher Leiter angestellt. In den 27 Jahren meiner Tätigkeit haben sich nicht nur die Sachwalter geändert - Mariner, Aeberli, Mayr, Schoißwohl -, sondern auch die Gäste. Wir waren eine Vereinsbergsteigerschule und so hatten wir hauptsächlich Teilnehmer, die schon einen gewissen Bezug zum Berg hatten. Die Urlaubszeit damals war kurz und die Gäste waren auch bei einem Regentag gut aufgelegt, spielten Karten, durchstöberten die Hüttenbücher oder rasteten sich einfach aus. Heute hat jeder viel mehr Freizeit, es ist alles viel hektischer, jede Minute muss vollgenützt werden. Bei Schlechtwetter entsteht sofort Unruhe in der Gruppe - es werden Gebietswechsel über mehrere hundert Kilometer durchgeführt. Der Bergführer steht unter Druck, da er den Gästen natürlich für das bezahlte Geld möglichst viel bieten möchte. Durch die „Geld zurück“-Mentalität, die von einigen Gästen unverschämte ausgenutzt wird, sind für die Schulen harte Zeiten gekommen. Ich bin froh, Pensionist zu sein und bin dankbar für die gute, alte Zeit.

Stichwort „Jamtalunfall“: Werden solche Unfallereignisse heute anders wahrgenommen als früher? Wo liegen deiner Meinung nach die Gründe?

Jedes Bergunglück ist für alle Beteiligten und Angehörigen schrecklich. Die Aufbereitung durch die Medien ist teilweise brutal. Die Lawine ist noch gar



Steckbrief:

- ❑ geboren am: 22.4.1938
- ❑ geboren wo: Innsbruck
- ❑ wohnhaft in: Innsbruck
- ❑ verheiratet/Kinder: ja / eines
- ❑ Beruf/Ausbildung: Bäcker- und Konditormeister, Berg- und Schiführer
- ❑ welche Tour möchtest du nicht wiederholen: habe eigentlich keine schlechte Erinnerung an irgendeine Tour
- ❑ Berg der Sehnsucht: Berge in Patagonien
- ❑ Stichwort „Pensionsschock“: unbekannt
- ❑ Hobbys neben der Bergsteigerei: Fotografieren, Arbeiten in Haus und Garten, viele Sportarten, aber gemütlich, Schwammerl suchen
- ❑ dein lustigstes Kurserlebnis: besonders lustig war's immer, wenn Bergführer Peter Moser dabei war
- ❑ Welche „Ber(g)sönlichkeit hat dich besonders beeindruckt?: Sehr viele, besonders aber Landeshauptmann und Ehrenbergführer Eduard Wallnöfer
- ❑ Leibspeise: alles, was meine Frau resch (= knusprig) kocht, Spinatomeletten und die Hendln meiner Tochter

nicht zum Stillstand gekommen, schon werden Schuldige gesucht und gefunden. Die Gründe liegen meiner Meinung bei uns allen: Medien, Teilnehmer, Veranstalter, Rechtsanwälte, Versicherungen.

Du kennst beide Seiten der Bergführerei, die professionelle des Bergführers und – als langjähriger Lehrwarte-Ausbildungsleiter – die ehrenamtliche der Vereinsführer. Wie siehst du dieses „Konkurrenz“-Verhältnis heute?

Eigentlich sollte es zwischen ehrenamtlichen Vereinsführern und Berg- und Schiführern kein „Konkurrenzdenken“ geben. Jeder hat seine Aufgabe und Berechtigung. Sollten Vereinsführer Ausbildung und Führungen gegen Entgelt durchführen, ist dies zu verurteilen. Dies war auch immer meine Einstellung und dies wurde bei jedem Kurs den Teilnehmern deutlich gesagt. Meiner Meinung nach fährt jede Sektion gut, wenn sie mit den Berufsbergführern - in vielen Sektionen gibt es ja Mitglieder, die auch Bergführer sind - bei der Programmstellung und bei der Durchführung zusammenarbeitet.

Alpenverein, Bergführer, Bergrettung, IKAR ... in sehr vielen Verbänden und Organisationen hast du mitgewirkt. Auf welche Leistungen bist du heute stolz?

Auf meine Leistung war ich nie stolz. Der Alpenverein war mein Arbeitgeber, dort konnte ich 27 Jahre arbeiten und war immer zufrieden. Glücklicherweise war ich, als der Frequenzstreit bei den VS-Geräten beendet wurde und man sich auf die 457 kHz geeinigt hatte. Auch bei einigen Lebendbergungen konnte ich mithelfen. 1977 wurde ich von der russischen Bergsteigervereinigung ins Pamirgebirge eingeladen, um die dortigen Bergführer - „Meister des Sports“ - in der behelfsmäßigen Bergrettungstechnik zu unterwei-



sen. 1990 folgte ich einer Einladung des türkischen Bergsteigerverbandes zum Ararat, um dort praktische Schnee- und Lawinkunde bei einer Winterbesteigung des Ararat für die türkischen Bergfreunde zu unterrichten.

Der Alpinklassiker „Knapp-Köchler“ im Wettersteingebirge, 1959 erstbegangen, wurde inzwischen „saniert“. Ist das in deinem Sinne oder hättest du die Route lieber im Urzustand?

Wir wurden vor der Sanierung gefragt, ob wir einverstanden sind. Zuerst waren wir nicht ganz glücklich, aber nach einiger Überlegung und vor allem auch durch die Person, die verschiedene Routen an der Scharnitzspitze und der Schüsselkar einbohrte, hatte ich dann nichts mehr dagegen. Nach Rücksprache mit einigen Kletterern, die die Route vorher und nachher geklettert sind und die gut gelungene „Sanierung“ von Zak und Gefährten gelobt haben, bin ich mit meiner Entscheidung zufrieden.

Das Interview mit Hansjörg Köchler führte Michael Larcher

